

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 28

Artikel: Friedensbestrebungen und Kampf gegen den Alkoholismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich
sowie des
Allgemeinen Schweizerischen Friedens-Vereines.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementspreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda. Einsendungen sind an G. Schmid, St. Gallen, oder J. Wundsam, Seilergraben, Zürich, Inserate an die Expedition in St. Gallen zu richten. Für Deutschland nimmt Bestellungen entgegen Rudolf Geering, Berlin N. W., Dorotheenstrasse 70. Abonnementspreis 80 Pfg. per Quartal (Zusendung franko).

Inhalt:

Mitteilungen betreffend Flugblatt und Vereinsorgan. — Friedensbestrebungen und Kampf gegen den Alkoholismus. — Krieg und Friede. — Freiburg. — Ein Friedenswort. — Eine beachtenswerte Anregung. — Zur Friedensbewegung. — Verschiedenes. — Neues. — Aphorismen. — Inserate.

Abonnements für Deutschland!

Diejenigen Abonnenten in Deutschland, welche unser Vereinsorgan zu behalten gedenken, werden höflichst ersucht, den Abonnementsbetrag für das III. Quartal (80 Pfg. bei portofreier Zusendung) an Herrn **Rud. Geering, Berlin N.-W., Dorotheenstrasse 70**, einzusenden, woselbst auch auf »Der Friede« abonniert werden kann.

Zur gefl. Beachtung!

Vielseitigen Wünschen entsprechend, die Nachnahme **semesterweise**, anstatt quartalweise, zu erheben, zeigen wir hiemit an, dass mit nächster Nummer die Nachnahmeerhebung auf das II. Semester 1894 erfolgen wird. Wer bloss vierteljährliche Zusendung wünscht, ist gebeten, solches bei der Expedition anzuzeigen.

Die Expedition.

Mitteilungen betreffend Flugblatt und Vereinsorgan.

Hiemit teilen wir allen Friedensfreunden, besonders auch Frauen und Jungfrauen, Lehrern und andern Erziehern, welche sich um unsere Bestrebungen interessieren, mit:

1. Dass das Flugblatt Nr. 2 in Bälde bei der Expedition, **Erl. Sturzenegger** in Wolfhalden, bezogen werden kann und zwar selbstverständlich gratis, wie Nr. 1.
2. Laut Beschluss der Hauptversammlung des Schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins (vergl. Nr. 26 und 27 d. Bl.) werden die Lokalsektionen hiemit nochmals ersucht um Einsendung des Mitgliederzeichnisses an obige Adresse, sowie um Beschlussfassung über die Zahl der Kollektiv-Abonnements (à 10 Exemplare zu Fr. 9. — für ein halbes Jahr). Einstweilen herrscht

noch ein auffallender Unterschied in der finanziellen Unterstützung unseres Organs. So hat z. B. ein (selbstständiger) Friedensverein (laut Beschluss) in sehr verdankenswerter Weise alle seine Mitglieder zu Einzel-Abonnements verpflichtet, um »Der Friede« recht wirksam unterstützen und die Friedenssache dadurch fördern zu können. Ein anderer Verein stellt auf je 100 Mitglieder zwei Kollektiv-Abonnements, also zusammen vier, in bestimmte Aussicht; 20 Exemplare davon sollen als Propaganda-exemplare mit speziellen Propagandaartikeln zur Gewinnung neuer Mitglieder an die politischen Blätter des betreffenden Kantons gesandt werden und die übrigen 20 Exemplare zur Propaganda unter den Mitgliedern, im Lesezimmer etc., dienen; zudem werden seine Mitglieder von sich aus in Zukunft zum Einzel-Abonnement in noch grösserer Zahl aufgemuntert. Eine ganz neugegründete Lokalsektion hat bereits ein Kollektiv-Abonnement beschlossen, voraussichtlich ebenfalls für 50 ihrer Mitglieder. Später dürfen wohl die Namen dieser Sektionen genannt werden.

3. Jedes Mitglied irgend eines Vereins, selbst wenn es nur 1—2 Gesinnungsgenossen kennt, kann mit diesen ohne besondere Mühe eine Ortssektion gründen und entweder Einzel-Abonnenten gewinnen oder mit Andern ein Kollektiv-Abonnement von 10 Exemplaren ohne Risiko (mit 50 %* Rabatt) »wagen«, um so mittelst Flugblatt und Vereinsorgan bald einen grössern Kreis von Gesinnungsgenossen oder Lesevereinsmitgliedern um sich zu wissen.

Der Präsident des Zentralkomitees
des Schweiz. Friedens- und Erziehungsvereins.

Friedensbestrebungen und Kampf gegen den Alkoholismus.

(Antwort auf mehrere Fragen eifriger Leser.)

Die Anfeindungen jener zwei Gegner, die »andern« nicht einmal »ne Freude in Ehren«, also im Frieden, gestatten und die kulturelle und ethische Bedeutung der geselligen Unterhaltung gänzlich verkennen, für sich selbst aber den »besten Tropfen« aus eigenem Keller sich zu Gemüte führen, ignoriert man am besten.

*) Lese- und andere Vereine geniessen die gleiche Begünstigung.

Wer heutzutage von irgend einem Parteistandpunkte aus zu einseitig und pedantisch vorgeht, wird nicht nur seinen Zweck — auch bezüglich gänzlicher Enthaltsamkeit und Mässigkeit — nicht erreichen, sondern in der Menge selbst da nicht viel ausrichten, wo sonst bei einzelnen oder vielen ein fruchtbares Erdreich vorhanden wäre. Von der Vorbereitung und Bearbeitung des Bodens hängt hier grösstenteils der Erfolg ab. — Begeisterte, aber nicht fanatische Friedensfreunde und Mässigkeitsapostel haben den idealen Sinn, innere Befriedigung und ein gewisses Mass von unverdienter Anerkennung mit einander gemein. Die meisten der ersten werden die Bestrebungen der letzteren hochschätzen und unterstützen und umgekehrt. Damit ist aber nicht gesagt, dass nicht in jedem Lager auch Gegner vorkommen können und dürfen. Allein unterstützen werden sich die Gesinnungsgenossen beider Heere und zwar direkt und indirekt. Wer (wie z. B. Bischof Egger in St. Gallen in der bekannten Broschüre) mannhaft, mit Ausdauer, beseelt von wahrer Nächstenliebe, einsteht für die Hebung der Massen, für die Erziehung zur Mässigkeit und zu anderen Tugenden, dem sind gewiss auch unsere Bestrebungen sympathisch. Ob der Militarismus oder der Alkoholismus in Europa mehr Milliarden verschlinge, ist wohl noch unentschieden; entschieden aber ist die Pflicht aller Gutgesinnten, gegen diese und andere Feinde der Volkswohlfahrt mit vereinter Macht zu Felde zu ziehen.

Krieg und Friede.

Der von uns schon wiederholt empfohlene »*Volks-
gesang*« brachte kürzlich folgenden beachtenswerten Artikel, den wir hier unverkürzt aufnehmen:

»Der geehrte Leser möge sich nicht wundern, in unserm Musikblatte ein solches Thema besprochen zu finden. Ein solches Thema, wie Krieg und Friede, gehört allerdings in erster Linie in das politische Blatt, vor das Forum der Weltpolitik, allein sein Inhalt und Wortlaut lässt sich gar leicht auch in die musikalischen Ausdrücke Dissonanz und Konsonanz fassen. Was ist der Krieg anderes als eine Dissonanz, eine schreckliche Dissonanz auf Erden, während der Friede die vollkommene Konsonanz bildet. In allen Gebieten, auf dem der Politik wie der Musik und Kunst überhaupt, strebt man nach Konsonanz, nach Friede und Wohlklang. Warum sollte man denn nicht in einem Musikblatte das Verhältnis zwischen Dissonanz und Konsonanz, sowie die richtige Lösung resp. Auflösung der erstern in die zweite besprechen?

»In der Musik hat man längst das richtige Verhältnis zwischen Dissonanz und Konsonanz, Missklang und Wohlklang, und daheriger natürlich richtigen Auflösung gefunden, während man auf dem Gebiete der grossen Politik noch weit zurücksteht und die Auflösung der Dissonanz in die Konsonanz bis zur Stunde noch auf unnatürliche, barbarische und menschenunwürdige Weise vollzieht. — Während in der Musik durch Auflösung der Dissonanz in die Konsonanz keine Note, keine Stimme und kein Instrument irgend welchen Schaden leidet, wird auf politischem Gebiete in barbarischer Weise alles, der Mensch selbst und alles, was sein Arm geschaffen, die Noten und das Instrument verwüstet und vernichtet. Das ist eine unnatürliche, unrichtige, regel- und kulturlose Auflösung! Kampf und Streit wird und muss sein, so lange es Menschen, natürliche Menschen giebt. Das Leben ist ja schon ein steter Kampf, und auf dem Wege des Ringens und Strebens gerät man hie und da sanfter oder unsanfter an seinen Mitmenschen; aber nun fragt es sich, wie man diese Disso-

nanz auflöst, ob auf dem vernünftigen Wege des Rechts und der ruhigen sachlichen Begründung, oder durch das Scheusslichste, Unbarmherzigste, was es geben kann: durch Brudermord, durch Krieg!

»Wie wollt ihr, Verehrer des Militarismus und des Krieges, eine solche Auflösung der Dissonanz begründen? Diese Kriegsbegründungen sind alle vor dem Forum der Vernunft und dem wahren Menschentum unstichhaltig und beweisen zur Genüge, dass sie dem Stolz, der Herrschsucht, der Prahlerei, dem Grössenwahn, ja selbst der Mordlust entstammen! Die Völker wollen den Krieg nicht mehr. Seht ihr, Kriegsverehrer, wie sie schmachten und fast erdrückt werden unter der Last der steten Kriegsrüstungen? Oeffnet eure Augen, ihr Gebieter über Krieg und Frieden, und lernet, dass es nicht länger so fortgehen kann und dass die Völker das »Gold der Erde« zu was Edlerem, zur Erziehung, Wohlfahrt, Kunst und Bildung weit nötiger haben, als zum rohen Krieg, zum barbarischen Brudermord! Dieses ist die wahre Auflösung der Dissonanz in die Konsonanz. Der »internationalen Friedensliga« mit ihren Schwestersektionen gebührt der innigste Dank jedes recht- und edeldenkenden Menschen, dass sie mutig und unentwegt an der Herbeiführung dieser richtigen Auflösung arbeitet. Wie man in der Musik stets nach Auflösung der Dissonanz in die Konsonanz strebt, so wird es kaum einen einzigen wahrhaft musikalischen Menschen geben, der nicht von ganzem Herzen den heutigen Friedensbestrebungen zugethan wäre.

»Die richtige vernünftige Auflösung der Dissonanz in die Konsonanz, in der Musik wie in der Politik, sei unsere Parole!«

F. S.

Freiburg.

(Aus »Reisemärchen«.) (Nachdruck verboten.)

.... Nicht weit von der Universität steht auf steinernem Sockel die Erzstatue eines grossen Mannes; eines Mannes, dem die Welt ein Denkmal setzte, obwohl tausend von erblassenden Lippen ihm geflucht, geflucht haben im letzten Sterberöcheln.

In seinen dunkeln Mantel gehüllt, ritt eines Nachts der grösste Feldherr durch die Stadt. Es war im Frühling. Der Sammt des Feldbergs leuchtete hoffnungskräftig. Die Bäume schäumten über von Blüten und werdender Fruchtkraft. Der Feldherr hatte am Abend die Hirten wohlgenährte Herden heimtreiben sehen. Als er da vorbeiritt, murmelte er leise: »Sterbt, sterbt, ich kann das Blüten nicht sehen.« Er that einen Schlag an die Thüre des Bürgermeisters. Dessen Töchterlein hörte es, als sie sich auskleidete. Sie fiel zu Boden, war blass und tot.

Da sah der Reiter ein Licht schimmern. In einer Zelle stand ein Mönch und eines Mörsers Stösse schallten durch die Nacht.

Der blasse Reiter sagte durch das Fenster hinein: »Du musst mir töten helfen, dann gebe ich Dir ein ewiges Leben — Unsterblichkeit. Monumente werden die Menschen Dir bauen und reden wird von Dir die Welt, bis ich ihr meine Hand aufs Herz presse, dass sie sterben muss.«

»Ich will,« sagte der Mönch.

Der Reiter war der Tod.

Da hat Berthold Schwarz das Pulver erfunden. —

Der Tod hat Wort gehalten. Von weiten zerstampften Schlachtfeldern tönt in stiller Nacht das stöhnende Triumphlied des Todes und seines Helfers zum Sternhimmel, jeder Herzbluttröpfchen, der ins Gras fällt, redet von ihm . . . Die dankbare Menschheit hat ein Erzbild gegossen. —

Einst war's anders. Blut rauchte empor auf den niedergetretenen Feldern. Die jährlichen Raubzüge der

Hunnen verwüsteten und der Säbel hielt ein wohlüstig Mahl und Sterbebitten und Sterbefluch zitterte krampfhaft zum Himmel. Grässlich verstümmelte Leichen verwesten.

Und jetzt? Seid ihr weiter gekommen, ihr klugen Menschen? Aus den Geschossen knattert spottend, dröhnt unübertönbar die schrecklich wahrhaftige Kunde von eurer Tierheit. Volkseigendünkelnde Dichter und Geschichtsschreiber entblöden sich nicht, die Ausgeburten des Grausamkeitsnervs als die Geschichte, als die Thaten, als die Grösse eines Volkes zu rühmen, anstatt mit einzustimmen in die grossen Worte aus der nächtigen Heide, in der die Erlöser geboren werden: »Friede sei den Menschen, die eines guten Willens sind.«

Wohl verzeichnet jetzt die Geschichte weniger Kämpfe, als einst, aber gewaltigere. Mit starken Händen rings um sich greifender Tod stürzt aus euren Waffen, und die Kriege werden seltener, weil sie zu schrecklich werden, weil ihr zu schwach seid für eure Waffen, weil Sieger und Besiegte todwund auf dem Waldfelde liegen nach dem Kampfe, weil ihr die grosse, verbliche Rache fürchtet, und nicht, weil euer Sinn besser ist. Friede rufen alle Stimmen, doch nicht aus Menschlichkeit, sondern aus Angst. Friede, Friede sagen alle Staaten und rüsten unaufhörlich zum Kriege, und die Völker begeistern ihr Auge an den vertrockneten Blutstropfen der Vergangenheit und errichten Siegesdenkmale dem Nationalprotzenthum, der ewigen Kainsünde, die die Stirnen zeichnet. Vernehmlich schallt es über dem Rheine drüben von Revanche. Zu eurem Siegesdenkmal, Freiburger, kann der Wind das Wort noch hertragen. Aber schmeichlerische Gelehrte, Volks- und Fürstenbediente kolportieren unter dem Worte »Vaterlandsliebe« die Samenkörner des Menschenhasses, der auf blutigem Felde wieder aufgehen wird.

Und wenn heute wieder Einer käme, der sagte: »Liebet einander«, ihr würdet ihn wieder töten. — Von eurer Ehre verstände er ja nichts. — —

Da stand ich noch immer vor dem Denkmal. Darauf blickte ich hin an die Hänge des Schwarzwalds, mit friedlichen Wäldern bestanden. Den Frieden suche ich ja. In dir ist er, ewige Natur.

Umfange mich. Schlage mit deinen grünen Flügeln um mich, du Friedenstaube des Waldes. *Anton Renk.*

Ein Friedenswort.

Heutzutage sollte man, ob auch der Kanonendonner sich nicht mehr — oder noch nicht — mischt mit Schlachtengetöse und dem Wehrufe der Verwundeten, ein ächtes Friedenswort durch eine Art Poly-Phonograph verstärken und strahlenförmig nach allen Richtungen der politischen Windrose vervielfältigen können, damit es, überall vernehmbar, nicht wirkungslos verhallen müsste im dumpfen, betäubenden Einerlei unseres Maschinenjahrhunderts. Ein solches Wort ist das von *R. Grelling* (C. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig). Kurz und treffend charakterisiert und begründet er an der Hand des Jules Simon'schen Wortes die Möglichkeit und Notwendigkeit des Gottesfriedens, eines Friedens zwischen Deutschland und Frankreich, laut Vertrag gesichert mindestens bis zum Jahre 1900, d. h. dem Jahre der Weltausstellung in Paris, und weist u. a. nach, dass drei Stunden Verhandlungen und eine Pergamentrolle genügen würden, uns den Gottesfrieden zu bieten, da das französische und deutsche Volk den Frieden wünsche, indem es einsehe, dass die Militärsteuern zum Ruin führen (Herr Grelling rechnet aus, dass ein Arbeiter in Deutschland $\frac{1}{10}$ seines Durchschnittsverdienstes allein für militärische Zwecke hergeben müsse!). Selbst die eingestreuten, kurzen, historischen Nachweise über die Entwicklung der Friedensidee sind hochinter-

essant; am wertvollsten ist jedoch offenbar der letzte Abschnitt über die praktische Einführung der internationalen Schiedsgerichte.

Mich nimmt's Wunder, ob dieses entschiedene, ruhige, überzeugende Wort gegen den über- und überwuchernden Militarismus im deutschen Volke die ihm gebührende Würdigung und Nachachtung erfahre. Die Broschüre kommt mir vor wie die laute Stimme »eines Rufenden in der Wüste« — toter Vorurteile. Möge sie als Stimme der Wahrheit, der Vernunft und der Völkerwohlfahrt immer und immer wieder erschallen und endlich ein donnerndes Vivat hervorrufen in der Tiefe des deutschen Volksgemütes!

Eine beachtenswerte Anregung

macht einer unserer eifrigen Leser in Bern, indem er in einem Briefe u. a. sagt:

»Ich glaube, dass die Einladung im Reklamenraume der Lokalblätter, den Friedensvereinen beizutreten, nützlich wäre.

Ferner, dass überall da, wo die Zivilisation der Völker ihre Rechte geltend gemacht und wo Friedensfreunde sich gefunden, eine bescheidene Feier veranstaltet werden sollte und zwar überall am gleichen Tage.

Ein solch' internationales, einfaches Friedensfest würde Gelegenheit zur Diskussion bieten und das für die Menschheit glückliche Streben beleuchten und fördern.

Wie die unvergessliche und wohlgelungene Gründungsfeier der Stadt Bern den patriotischen Sinn der Bevölkerung gehoben und neuerdings edles Streben wachgerufen hat, so würde dies gewiss bei einer internationalen Friedensfeier noch in weit höherem Masse der Fall sein.«

Zur Friedensbewegung.

Die Julinummer von *„La Paix par le Droit“* *) enthält, wie ihre Vorgängerinnen, sehr interessante Artikel, lautere Beweise für die Fortschritte der Friedensbewegung in Frankreich. Besonders erwähnt sei hier der »Bericht über die Friedensbewegung in Deutschland« und »Die Elsass-Lothringer Frage wird nicht durch Krieg gelöst«.

Pax mundi, Mitteilungen über die Fortschritte der Friedensbewegung zu Gunsten der Schiedsgerichte, der Neutralisierung, des internationalen Rechts und der Militärreduktionen etc., von *K. P. Arnoldson*. Die vorliegende englische Ausgabe dieses vorzüglichen Werkes erregt in uns und gewiss in allen andern Lesern den lebhaften Wunsch, dasselbe möchte recht bald auch ins Deutsche übersetzt werden, da seine Aktien steigen, je mehr sich u. a. die praktische Lösung der Schiedsgerichtsfrage uns nähert.

Verschiedenes.

Kuriosa. Dass man im schönen Spanien noch Geld hat, beweist die Errichtung eines Kinderbataillons als Spielzeug für Alphonso XIII. Etwa 400 Kinder aus allen Schichten der Bevölkerung werden flott mit blauen Röcklein und roten Mützen uniformiert und mit kleinen Gewehren ausgerüstet. Die Kinder, alle im Alter von 5—8 Jahren, werden fleissig durch einen Offizier der Armee eingedrillt. Sie haben auch ein Musikkorps, das jeden Morgen Uebungen abhält. Ob das Bataillon zur Eintreibung der marokkanischen Kriegsschuld mitverwendet werden soll, ist noch nicht offiziell mitgeteilt.

*) Red.: Paris, *Jacques Dumas*, 109 Boul., St. Michel.